AUF ABWEGEN

Zwei Ings auf ungewohnter Mission. Einer im Kloster, einer im Gerichtsgebäude. Was machen die da? Selbstständig beraten!

Beide haben dem klassischen Weg des Ingenieurseins entsagt. Beide haben direkt nach dem Studium als Consultant angefangen. Und beide haben sich mittlerweile im schönen Düsseldorf am Rhein selbstständig gemacht. »Der Weg in die Selbstständigkeit war sehr schwierig und ohne Erfahrung aus der freien Wirtschaft wäre der Schritt so gut wie unmöglich gewesen«, sagt Harald Grüning. Der Einstieg ins Consulting war bei dem 49-Jährigen nicht wirklich geplant und kam eher durch einen glücklichen Zufall zustande. »Direkt nach meinem Studium im westfälischen Münster ergab sich die Möglichkeit, in einem Ingenieurbüro in Bochum anzufangen.« Und auch danach sammelte Grüning zunächst noch mehr Erfahrung in der Großindustrie, bevor er sich selbstständig machte. »Man braucht einen unbeugsamen Willen, muss mit dem Kopf durch die Wand gehen und mit Halbherzigkeit kommt man definitiv nicht voran. Das heißt teilweise auch, unliebsame Vorschläge zu machen. Zudem muss man sich gut artikulieren können – und zwar ausdrücklich in Wort und in Schriftform – und eine starke Persönlichkeit sein, da man mit eben solchen, also beispielsweise auch Vorständen, am Tisch sitzt. Das ist ein bisschen wie bei David und Goliath«, fährt Grüning fort.

Ganz ähnlich liest sich der Lebenslauf von Ralf Schoen. Schoen hat ebenfalls seine Erfahrungen bei den Big-Playern der Branche gemacht, bevor er seine eigene Firma gründete. »Ich habe während meines Maschinenbaustudiums bereits gemerkt, dass ich nicht als Ingenieur arbeiten möchte, weil mir das Einsatzspektrum einfach zu begrenzt ist. Ein Praktikum bei McKinsey & Company hat mich auf den Geschmack gebracht und so habe ich mich für die Consultingbranche entschieden. Das letzte Jahr meines Studiums habe ich in Japan absolviert und deswegen bereits ein Jahr vor meinem Abschluss Bewerbungen geschrieben. Dadurch hatte ich meinen Vertrag bei der Boston Consulting Group schon vor Reisebeginn in der Tasche.«

Foto: schmense (flickr.cc)

Trotz ähnlicher Backgrounds ihrer Inhaber haben die zwei Düsseldorfer Consultingfirmen verschiedene Einsatzgebiete. Harald Grüning und sein Team aus Geologen, Ingenieuren und Geografen beraten vor allem bei Großbauprojekten. »Der Bau des Gerichtsgebäudes hier in Düsseldorf war ein sehr spannendes und faszinierendes Projekt. Und auch beim Umbau des Kamener Autobahnkreuzes waren wir in beratender Funktion beteiligt. Das heißt natürlich auch vor Ort sein, sich die Projekte ansehen, um dann zu überprüfen, inwiefern man Abläufe optimieren kann. Das ingenieurwissenschaftliche Fachwissen ist hier entscheidend.«

3.880 EURO
Bruttolohn verdienen Consultants in Hamburg. Damit werden sie hier bundesweit am besten bezahlt.
Quelle: gehaltsvergleich.com

Ralf Schoen und Team hingegen haben ein anderes Credo. »Wie beraten vor allem im Dienstleistungs- und Service-Sektor. Wir versuchen den Unternehmen zu helfen, sie quasi ›gesund‹ zu machen. Wir sind nicht diejenigen, die Leute entlassen. Wir verbessern Abläufe, sodass mehr Geld zur Verfügung steht und eine Firma erfolgreicher am Markt ist.« Durch eine Beratung fällt beispielsweise auch auf, wenn an der falschen Stelle an Mitarbeitern gespart wurde.

Oftmals ist es aus der Innenperspektive nicht möglich, einen ungetrübten Blick auf das eigene Unternehmen zu haben – unabhänig davon, ob es sich um einen kleinen oder einen großen Betrieb handelt. »Wir haben die unterschiedlichsten Kunden vom DAX-Unternehmen bis hin zum Kloster. Eben diese Abwechslung ist es auch, weshalb ich meinen Job liebe«, erzählt Schoen. Und das Kloster ist hierbei kein Scherz: Aus einem 750 Jahre alten Kloster in Ostdeutschland haben er und sein Team durch Strategieanalysen und Optimierungsvorschläge einen erfolgreichen Betrieb gemacht. »Das Kloster betreibt unter anderem eine Brauerei, eine Bäckerei und ein kleines Hotel mit 150 Betten. Die Abläufe sind hier natürlich ganz anders, als in einem großen Industrieunternehmen, aber dennoch kann man hier Abläufe optimieren. Dieses Kloster ist ja auch ein Dienstleistungsunternehmen«, sagt er und lacht. »Wir waren auch hier vor Ort und haben übernachtet. Wichtig ist es, sich immer an den Kunden anzupassen – und so einem ›Klosterleben‹ muss man sich natürlich ganz anders annähern. Dinge, die in einem Industrieunternehmen bekannt sind, waren hier jetzt zum Beispiel nicht so bekannt. Für meine Mitarbeiter war das sehr spannend.«

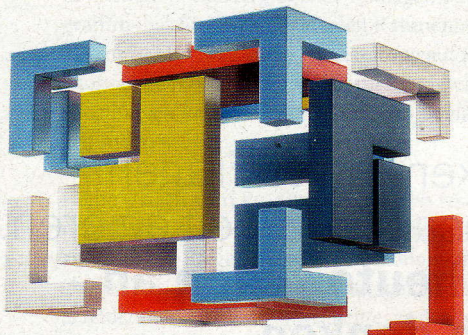
Eben dieser Einblick in die unterschiedlichsten Projekte ist einer der Gründe, die für die Selbstständigkeit und die Arbeit in einer kleinen Beratungsfirma sprechen. »Wir sind zwar nicht McKinsey und können nicht so viele Projekte gleichzeitig stämmen, aber die Projekte, die wir machen, sind dadurch nicht minder spannend. Außerdem ist der Vorteil an einer kleinen Unternehmensberatung, dass alle Prozesse für die Mitarbeiter komplett einsehbar sind, denn es gibt nur zwei Ebenen. Ich bin Geschäftsführer und Projektleiter. Die zweite Ebene sind dann schon meine Mitarbeiter. Außerdem ergeben sich dadurch kurze Dienstwege«, erzählt Schoen. »Der Nachteil der kleinen Beratung ist, dass man nicht zig Büros hat und 500 Kollegen, die Experten auf allen möglichen Gebieten sind. Das heißt, man braucht die Neugier, sich in viele verschiedene Themenbereiche einzuarbeiten.«

Weitere schlagende Argumente, die dafür sprechen als Ingenieur ins Consulting zu gehen und sich sogar selbstständig zu machen, werden auch von Verbandsseite geliefert. Laut Klaus Reiners, Pressesprecher des Bundes Deutscher Unternehmensberater (BDU), boomt die Consultingbranche nach wie vor: »Auch im Jahr 2012 sind die Einstiegschancen für Ingenieure in der Consultingbranche sehr gut. Bereits seit 2010 verzeichnete die Branche einen großen Anstieg, derzeit hält sie ihr hohes Niveau und auch in 2012 wird sie dieses stabil halten.« Von diesem hohen Niveau profitieren auch Ingenieure, die als Consultants sehr gefragt sind, denn Ingenieure eignen sich besonders gut für die Unternehmensberatung, da sie gut mit Zahlen umgehen und diese anwenden können. Sie können sehr gut in Prozessen und Systemen denken.

Das aller, aller schlagendeste Argument für die Selbstständigkeit, das ›Chuck-Norris-Argument‹ unter den Argumenten sozusagen, bleibt jedoch die Selbstbestimmung, wie auch Ralf Schoen bestätigt. »Bereiche meines Berufs, die mir nicht so viel Spaß machen, habe ich meiner Firma abgewöhnt. Als ich selber noch angestellter Consultant war, habe ich oft bis spät in die Nacht gearbeitet und Präsentationen gemacht. Diesen Aufwand für Präsentationen habe ich deutlich heruntergefahren, weil sie ein enormer Zeitfresser sind«, berichtet Schoen und setzt fort: »Insofern versuche ich die ›Nicht-Spaß-Einheiten‹ zu reduzieren. Früher hat man das als Pflichteinheit so hingenommen, aber in der heutigen Zeit finde ich es unnötig, vor allem wenn man von Kundenseite aus deutlich merkt, dass exzessive Präsentationen gar nicht gewünscht werden. Es ist sinnlos die Mitarbeiter sehr lang im Büro sitzen zu lassen, nur um das letzte Komma noch zu korrigieren. Leider ist es in vielen Beratungsfirmen immer noch so. Da ich aber selber am Steuer bin, konnte ich das in meiner Firma eliminieren.« Vorbei der Mythos mit selbst- und -ständig und ›Hallo!‹ zu selbst- und -bestimmt. Dafür lohnt es sich schon mal die klassischen Pfade zu verlassen und sich auf eigene Wege zu begeben. Beide Ingenieure suchen übrigens Werkstudenten und Ralf Schoen derzeit sogar Nachwuchsconsultants. ■

sb

Mobility Solutions | Energy & Building Technology | Automation & Control | Consumer Goods | Healthcare



Nur wer sich unterscheidet, **kann sich perfekt ergänzen.**

Dr. Ghislain Mouil Sil
Development Engineer
Automotive

Verena Bauder
Controller

125 Jahre Bosch 1886–2011

www.bosch.de/bosch-denken

BOSCH
Technik fürs Leben